№ 299. Donnerstag, den 21. Dezember 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat dem zum Minister des Auswärtigen ernannten bisherigen schwedischen Gesandten in Berlin, v. Lagerheim, das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

Die Nachrichten über eine Romreise des Kaisers und eine Begegnung mit der Königin Viktoria in San Remo werden in der „Nordd. Allg. Ztg." als unbegründet bezeichnet.

Das Adelsprädikat haben nach dem „Reichsanzeiger" der Doktor der Rechte Edmund Parish zu Frankfurt a. M., sowie sein Brudersohn Richard Parish, Leutnant a. D., z. Z. in Vevey, erhalten.

Bei der Abberufung der Militärattachees der Dreibundmächte aus Paris handelt es sich nach der „Köln. Ztg." „nicht um eine Drohung, sondern um eine Vorbeugung; sie soll dazu dienen, die jetzigen guten Beziehungen, die zwischen dem Dreibund und der französischen Regierung bestehen, vor plötzlichen Störungen zu sichern, welche nur allzu leicht eintreten könnten, wenn in Frankreich das jüngste taktlose Verfahren gegenüber Panizzardi und Oberst Schneider auch auf etwaige Nachfolger ausgedehnt würde." Wenn die Gefahr nicht mehr vorliegen wird, daß ähnliche Vorkommnisse wieder eintreten, würde die Neubesetzung der drei Stellen keine Schwierigkeiten hervorrufen. — Nach der Abberufung des deutschen Militärattachees Süßkind aus Paris dürfte auch Frankreich nunmehr seine Militärattachees aus Berlin (Graf Foucauld), aus Rom (Oberst Girard-Pinsonnière) und aus Wien (Hauptmann de Laguiche) zurückberufen.

Das Verhältnis des Fürsten Hohenlohe zur Landwirthschaft glaubt die „Deutsche Tageszeitung." kennzeichnen zu können als das Bestreben Hohenlohes, entsprechend der alten Caprivi'schen Weisheit, daß Deutschland sich immer mehr zum Industriestaat entwickele, das Füllhorn der Gaben auf die Industrie auszuschütten und, „weil es beim besten Willen nicht anders geht, auch der Landwirthschaft einige magere Brocken zuzuwerfen." Durch die „komisch wirkenden Verhimmelungen der Landwirthschaftsliebe" des Reichskanzlers, wie sie gegenwärtig „unvorsichtigerweise" von der „National. Korresp." versucht werde, könne die „Verbitterung nur gesteigert" werden. Wenn die „Nationallib. Korresp." glaube, daß durch derartige Verhimmelungen die Aussichten der Kanalvorlage besser würden, so werde sie ihren Irrthum sehr schnell einsehen, sowie die neue Vorlage im preußischen Landtag eingegangen ist." Bei der Prüfung der Vorlage durch den Bund würden Phrasen keine Rolle spielen.

Das bayerische Ministerium des Innern hat die bayerischen Handels- und Gewerbekammern aufgefordert, sich baldthunlichst darüber zu äußern, ob die vom Reichstage beschlossenen Bestimmungen über den Ladenschluß ohne schwere Schädigung insbesondere des Kleinhandels und ohne nahmhafte Belästigung des Publikums sich durchführen lassen.

Ueber die Aufhebung des Jesuitengesetzes entsprechend dem bekannten Beschluß des Reichstags wird der Bundesrath nach dem „Lokal.-Anz." demnächst Beschluß fassen. In unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß mindestens die Verordnung, welche den Orden der Lazaristen und den Orden vom sacré coeur als jesuitenverwandt erklärte, aufgehoben werden wird. Das preußische Staatsministerium habe sich schon vor längerer Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigt und habe der Kaiser in dieser Sache jüngst den Rath einiger Minister gehört.

Für die Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegiums ist der Abg. Schulrath Andreä bei der Berathung des Militäretats in der bayerischen Kammer eingetreten. Dieses ungerechtfertigte Privilegium sei geeignet, das höhere Schulwesen vollständig in Unordnung zu bringen. Erst wenn alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise gleich lange Waffendienste thun, haben wir ein Volksheer, und in diesem Sinne sei auch er für Demokratisirung des Heeres. — Der bayerische Kriegsminister Asch erwiderte, daß die Ausführungen des Abg. Andreä über das Einjährig-Freiwilligen-Wesen insofern an die falsche Adresse gerichtet waren, „als die Militär-Verwaltung an diesem Institut absolut kein Interesse hat. Von Seite der Militär-Verwaltung wäre es in hohem Grade wünschenswerth, wenn dieses Institut nicht bestehen würde. (Hört!) Wenn es überhaupt besteht, dann ist es nur eine Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse. (Hört!) Wie in allen Ersatz-Angelegenheiten hat die Militär-Verwaltung nicht allein zu sprechen, sondern es sind die Zivilbehörden, die da gleichfalls mitzusprechen und im Vereine mit der Militär-Verwaltung diese Frage zu regeln haben. Die Armee könnte ja nur gewinnen, wenn die gebildeten Elemente längere Zeit unter den Waffen bleiben würden."

Im Landwirthschaftlichen Verein zu Meinerzhagen forderte der Schriftführer des Vereins, ein Lehrer, die Mitglieder auf, dem daselbst vor kurzem begründeten Flottenverein beizutreten. Nur wenige traten bei. Die große Mehrzahl lehnte es ab, umsomehr, als der Herr Lehrer sofort die 50 Pf. Beitrittsgeld verlangte.

Die Lippesche Thronfolgefrage ist jüngst wieder vom Dortmunder Landgericht aufgerollt worden in dem Apanageprozeß des Grafen Erich zu Lippe-Weißenfeld gegen den Grafregenten Ernst. Das Urtheil des Dortmunder Landgerichts steht in Widerspruch mit dem bekannten Schiedsspruch von Mitgliedern des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen, indem es dem Privatdozenten Kekulé von Stradonitz größere Autorität beimißt, als den Mitgliedern des Reichsgerichts. Das im Uebrigen zu Gunsten des Grafregenten ausgefallene Urtheil des Dortmunder Landgerichts stellt hinsichtlich Karl Philipps von Unruhe, dem in jenem Schiedsspruch der alte und graduirte Adel zugesprochen wurde, folgendes fest: „Was nun die vom Kläger angefochtene Heirath des Großvaters des Beklagten, Grafen Wilhelm Ernst, mit Modeste von Unruh betrifft, so hat das Schiedsgericht in Dresden in seinem Schiedsspruche von 1897 aus Umständen im Lebenslaufe des Generalleutnants Karl Philipp von Unruhe den Schluß gezogen, daß derselbe von altem und graduirtem Adel gewesen sei, indem es davon ausging, daß, wenn auch sein Taufschein nicht vorgelegt sei, seine Abstammung aus der Familie des polnischen Adelsgeschlechtes von Unruh Punitz keinem Zweifel unterliege. Nachdem aber das inzwischen aufgefundene Taufzeugnis in dem Kirchenbuche zu Krossen publizirt und richtig wiedergegeben ist, wurde die Unhaltbarkeit dieser Annahme durch Kekulé von Stradonitz in seinen Schriften überzeugend nachgewiesen."

Die „Nachrichten aus Kiautschou" schreiben unter dem 14. November: Nun sind es zwei Jahre, seitdem die deutsche Flagge an dem Gestade der Kiautschoubucht weht. Es waren zwei besonders schwere Jahre. Sie haben zweifellos vielen Leuten Enttäuschungen gebracht. Die gewaltigen Erdarbeiten, die in der Stadt und deren Umgebung, auf der sich später die neue Stadt erheben soll, vorgenommen worden sind, haben eine Menge schwerer Krankheiten erzeugt, denen leider eine große Anzahl namentlich jüngerer Leute zum Opfer gefallen ist. Aber auch in wirthschaftlicher Beziehung ist nicht alles so glänzend ausgefallen, wie man vielleicht im Anfange gedacht und gehofft hatte. Alles wartet hier noch auf zwei Dinge, auf die Fertigstellung der Eisenbahn und auf die Vollendung der Hafenbauten. An größere kaufmännische Geschäfte ist in Tsintau überhaupt nicht zu denken, ehe jene beiden nicht fertiggestellt sind.

In Folge der ungünstigen Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou herrscht nach der neuesten Nummer des „Ostasiat. Lloyd" in der Kolonie eine sehr gedrückte Stimmung. Der kaiserl. Richter Dr. Gelpcke dürfte vielleicht gar nicht oder nur ganz vorübergehend auf seinen Posten nach Tsintau zurückkehren. Mitte September trat er einen Urlaub nach Japan an, da ihn ein Darmleiden zwang, außerhalb der Kolonie Erholung zu suchen. Dazu hat sich bedauerlicherweise jetzt ein Nierenleiden gesellt, das ihn veranlaßt, an eine sofortige Rückkehr in die Heimat zu denken. Ferner wird berichtet, daß der stellvertretende Civilkommissar von Kiautschou Dr. Schrameier in Tsintau schwer am Typhus erkrankt ist und in das Hospital übergeführt werden mußte, Auch Herr Stickforth, Vertreter der Firma Vering in Tsintau, welche den Bau des Hafens und der ersten beiden Strecken der Eisenbahn unternommen hat, liegt im Krankenhaus in Tsintau am Fieber darnieder.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Liegnitz der Arbeiter Stirn zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Nachdem er sich eine Verletzung an der Hand zugezogen, begab sich Stirn, der arbeitslos war, am 11. November auf die Polizei, um eingesperrt zu werden. Als man ihm sagte, es liege kein Grund vor, ihn einzusperren, stieß Stirn schnell eine Majestätsbeleidigung aus. Nun wurde sein Wunsch sofort erfüllt.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener, der neuernannte Generalstabschef für die britischen Truppen in Südafrika, verläßt nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus aus Kairo am Dienstag Omdurman, trifft am Freitag in Kairo ein und begiebt sich von dort so bald als möglich nach dem Kap.

Die Abendblätter melden, daß 1000 Freiwillige aus dem ganzen Lande der Regierung ihre Dienste anboten.

Das neue australische Kontingent, tausend berittene Truppen und eine Batterie Artillerie, geht nach einem Telegramm aus Melbourne vor dem 10. Januar kommenden Jahres nach Südafrika ab.

Aus Canada sollen ebenfalls Verstärkungen abgehen. Die engliche Regierung hat das Anerbieten, eine zweite Hilfstruppe in Canada aufzustellen, angenommen und das canadische Ministerium hat das Kriegsdepartement angewiesen, dieses Kontingent sofort zu mobilisiren.

Die „Daily News" melden, der Oberbefehlshaber von Indien, General Lorkfart, antwortete auf die Anfrage des Kriegsamts, vier Regimenter akklimatisirte Truppen sowie eine Artilleriebrigade seien zur sofortigen Abfahrt nach dem Kap bereit.

Ein Zurückgreifen auf Marinetruppen in größerem Umfang, wie es von einigen Seiten verlangt wurde, ist nach amtlichen Erklärungen unmöglich. Der Erste Lord der Admiralität Goschen wohnte am Montag in London der Verteilung von Prämien an die Freiwilligen bei und hielt dabei eine Ansprache, in der er, unter Bezugnahme auf den laut gewordenen Wunsch, daß die Marinemannschaften an dem Kampfe in Südafrika teilnähmen, sagte: „Wir haben unsere Augen nicht nur auf Südafrika zu richten, sondern auch auf die gesamte Weltlage und auf die Eventualitäten rings um uns; und, ohne Lärm schlagen zu wollen, möchte ich doch betonen, daß wir der gebieterischen Pflicht, jedes Schiff bei voller Bemannung zu erhalten, große Opfer bringen müssen."

General Warren, der Kommandeur der fünften Division, ist mit seinem aus 4 Offizieren bestehenden Stabe am Montag Abend von Kapstadt nach De Aar abgereist.

Unter Vorbehalt theilt die „Daily Mail" mit, daß General Buller nach neuem hartnäckigem Kampfe den Tugelafluß überschritten habe.

„Daily Chronicle" meldet aus Ladysmith mittelst Heliographen nach Estcourt, daß die Beschießung fortdauert, aber unwirksam sei. Die Buren verschanzen sich im Norden und Süden von Ladysmith.

Eine Niederlage des Generals French, der die englische Kavalleriedivision im Norden der Kapkolonie befehligt, wird vom Freitag voriger Woche gemeldet. Ein in London aus Naauwpoot eingegangenes Telegramm meldet, die Buren beschossen am 15. Dezember mit schweren Geschützen Vaalkop. Nach heftigem Artilleriezweikampfe beschloß General French Vaalkop zu räumen, weil das Feuer der britischen Kanonen sich unwirksam erwies. Der Rückzug der Artillerie und Kavallerie nach Arundel vollzog sich unter heftigem Granatenfeuer der Burengeschütze. Vaalkop liegt an der Eisenbahn von Port Elizabeth nach Bloemfontein zwischen Naauwport und Colesberg. Der letztgenannte Ort befindet sich in den Händen der Buren, die hier eine starke Streitmacht zusammengezogen haben, mit der sie das Vordringen des Generals French nach dem Freistaat aufhalten wollen. Bisher wußte man, daß French sein Hauptquartier in Arundel hatte; daß er es nach Vaalkop verlegt hatte, war nicht gemeldet worden.

General Gatacre hat eine Proklamation erlassen, wonach kein Gutsbesitzer im Umkreise von 12 Meilen um Sterkstroom seinen Hof ohne spezielle Erlaubnis verlassen darf. Zuwiderhandlungen werden gerichtlich verfolgt.

Vom Kriegsschauplatz am Modder-River bringt die „Times" in ihrer zweiten Ausgabe vom Dienstag folgende, für die Engländer nicht sehr günstig lautende Meldungen vom Sonntag: Gegenwärtig ist ein vollständiger Stillstand eingetreten. Die Buren vermehren ihre Streitkräfte und dehnen ihre Verschanzungen an beiden Flügeln aus, sie sind jedoch nicht im Stande, die englische Stellung anzugreifen; die Engländer wiederum sind nicht in der Lage, die Flanken des Feindes zu umgehen; mit der linken Flanke stützt der Feind sich auf den Fluß und auch mit der rechten nähert er sich schnell dem Flusse. Die Buren haben eine ununterbrochene Linie von Verschanzungen und sind so in der Lage, eine schnelle Verbindung zwischen vielen Punkten herzustellen; ihr einziger Nachtheil ist die schwierige Herbeischaffung von Wasser und Lebensmitteln.

Der „Central News" wird aus Kapstadt gemeldet, daß das Gefühl des Hasses gegen die Engländer unter den Kapburen sich nicht nur auf den männlichen Theil der Bevölkerung beschränkt. Die Töchter aus guten Familien werfen Blumen unter die Füße der Pferde der Afrikander, indem sie ausrufen: „Schießt die Engländer nieder und seht, daß jeder wenigstens zwanzig tötet." In Port Elizabeth wird in einer Mädchenschule täglich den Schülern Vortrag über die unchristliche Handlungsweise Englands gegenüber Transvaal gehalten. Als in der letzten Woche die Siegesnachrichten der Buren eintrafen, war großer Jubel in den Schulen, und die Lehrer sahen darin die göttliche Vorsehung. Aus einem Briefe geht ferner hervor, daß die jungen Buren, Alle, selbst Frauen und Kinder, niederzuschießen drohen, die sich nicht auf ihre Seite stellen.

Von Interesse ist eine Kritik der Zustände im englischen Heere, die General Buller vor kurzem in einer Militärzeitung veröffentlicht hat. Er schrieb: „Die englische Infanterie versteht es nicht, im Felde zu manövrieren. Die Offiziere richten sich rigoros nach dem Reglement, suchen richtig Abstand und Reihe zu halten und scheren sich gar wenig um die Anpassung ihrer Truppenkörper an die Kampfesweise des Gegners. Auch das Schießen entbehrt der Selbständigkeit, ist nicht spontan. Der Mann schießt wie ein Automat auf Kommando, die Offiziere wieder scheinen nur das Salvenfeuer zu kennen und kommandieren wie ihre Großväter bei Waterloo. Die Kavallerie entbehrt jeder Kenntnis der Taktik der übrigen Waffen und ist ganz ungenügend für den Aufklärungsdienst geschult, sie zeigt das in recht fataler Weise durch Schüchternheit und Unthätigkeit. Die Artillerie ist allerdings besser, aber auch nicht ohne Fehl und muß oft durch vormarschierende Infanterie maskiert und gedeckt werden. Aber vor allen Dingen mangelt es, von oben bis unten, an Thätigkeit, Kenntnis und Bewegungsfreiheit."

Ausland.

Rußland.

Aus Anlaß des Namenstages des Zaren am Montag wurden in allen Kirchen Petersburgs feierliche Gottesdienste abgehalten. Dem Tedeum in der Isaaks-Kathedrale wohnten das diplomatische Korps und die höchsten Staatswürdenträger bei.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Ministerkrisis in Oesterreich wird gemeldet, daß am Dienstag Mittag 1 Uhr in der Hofburg unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath stattfand, an welchem alle Mitglieder des Kabinetts theilnahmen. — Ueber das Ergebnis ist bis jetzt noch nichts gemeldet worden.

Der Ausgleichs-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat auch am Montag noch getagt, obwohl durch die Kabinettskrisis seine Verhandlungen überflüssig geworden sind. Zunächst entspann sich eine längere formale Debatte bei der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. Gegen 12 Uhr Mittags begann dann die Debatte über das Ueberweisungsgesetz. Der Tscheche Kulp ergriff das Wort, um gegen den Entwurf zu sprechen, und setzte nach einer zweistündigen Unterbrechung der Sitzung seine Rede bis zum Schluß der Sitzung, der um 8 Uhr erfolgte, fort.

Der Verwaltungsgerichtshof hob auf die Beschwerde des Gemeinderaths Brunnert den Beschluß des Wiener Gemeinderaths, zu Kirchenbauten ein Darlehn von 2 Millionen Gulden zu bewilligen, auf.

Vatikan.

Der Papst leidet andauernd an Husten, und es ist zweifelhaft, ob er der bevorstehenden Feierlichkeit der Eröffnung des Heiligen Thores wird beiwohnen können.

Provinzielles.

Briesen, 18. Dezember. Die Einweihung der erweiterten evangelischen Kirche fand heute statt. Zu der Feier hatten sich Herr Generalsuperintendent D. Döblin und sämtliche Geistliche der Diözese eingefunden. Der Herr Generalsuperintendent wurde mit Liedervorträgen der evangelischen Stadtschüler empfangen. Unter dem Vorantritt der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 begaben sich die Geistlichen, Lehrer und Schüler in die mit Tannengrün geschmückte Kirche. Die vorgenommenen Verschönerungen des Gotteshauses ließen dasselbe die Besucher kaum wieder erkennen. Neu errichtet sind ein Seitenbau mit zahlreichen Sitzplätzen, die Sakristei, das mit drei farbigen Fenstern ausgestattete Presbyterium, die in altem Stil gehaltene Kanzel, der Altar und zwei Oefen. Neu ist ferner das kürzlich abgenommene und als vorzüglich bezeichnete Orgelwerk mit 17 klingenden Stimmen. Nach dem Gesange des Kirchenchors „Die Ehre Gott allein“ hielt der Herr Generalsuperintendent die Weiherede. Nach einem abermaligen Chorgesange erklang der Gemeinde zum ersten Male die von Herrn Kantor Neuber gespielte Orgel. Herr Superintendent Doliva hielt die Festpredigt über das vor dem Eingange des Presbyteriums in gothischen Schriftzügen angebrachte Bibelwort: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“. Den Schluß des Festes bildete ein christlicher Familienabend im Vereinshause.

Schwetz, 18. Dezember. Nachdem der Neubau des hiesigen städtischen Schlachthauses nunmehr fertig gestellt worden, wurde derselbe heute eröffnet. Nachmittags 2 Uhr fand ein Auszug der Fleischer mit ihrer Fahne, der Mitglieder der städtischen Körperschaften und Beamten und der Innungen mit Musik vom Rathhause nach dem Schlachthofe statt. Hier wurde der Schlußstein gelegt, worauf die Weihe und die Besichtigung der großartigen Anlage erfolgte. Die Baukosten des Schlachthofes dürften die Summe von 140 000 Mk. wohl überschreiten. Im Anschluß an die Feier fand ein Kommers im Schützenhause statt, an welchem sich auch der Männergesangverein „Einigkeit“ beteiligte und mehrere Lieder zum Vortrage brachte.

Schwetz, 19. Dezember. Die Wasser- und Schneidemühle Schönau ist gestern Abend abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend, da reiche Vorräte an Mehl, Getreide und Holz vernichtet sind, gleichzeitig mit der elektrischen Zentrale für Schönau. Durch Flugfeuer wurden sämtliche Wirthschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Kuchenbecker ebenfalls eingeäschert.

Allenstein, 18. Dezember. Die „Gazeta Olszlynska“ (die Allensteiner polnische Zeitung) beklagt sich über den Mangel der Abonnenten. Noch immer komme das Blatt nicht auf die Kosten, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß es zu erscheinen aufhöre, falls die Leserzahl nicht steige.

Ortelsburg, 18. Dezember. Seiner Frau durchgebrannt ist der etwa 40 Jahre alte Schneider Malkus von hier mit seiner bei ihm zum Besuch weilenden neunzehnjährigen Nichte, vermutlich nach Königsberg oder Berlin. Mit seiner Ehefrau lebte Malkus seit längerer Zeit in Unfrieden, namentlich seitdem die junge Verwandte im Hause weilte, auf deren Entfernung die Frau, die sich vernachlässigt sah, stets drang.

d **Inowrazlaw,** 19. Dezember. Infolge der Vergrößerung der hiesigen Garnison durch die Artillerie machte sich die Anstellung eines besonderen Militärgeistlichen notwendig, während früher der Militärgottesdienst durch die hiesigen Gemeindegeistlichen ausgeübt wurde. Da noch eine weitere Vergrößerung der Garnison in Aussicht steht, so ist daraufhin bereits beschlossen worden, vom 1. April künftigen Jahres ab hier eine Divisionspfarre einzurichten.

Lokales.

Thorn, den 20. Dezember 1899.

— **Personalien beim Militär.** Grunert, Major z. D. und Kommandeur des Landw. Bezirks Thorn, der Charakter als Oberstlt. verliehen. Wegner, Major und Bats. Kommandeur im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Stabe des 8. Ostpreuß. Inf. Regts. Nr. 45 versetzt. Bissinger, Oberlt. im Garde-Fußart. Regt., unter Beförderung zum Hauptm., vorläufig ohne Patent, als Komp. Chef in das Fußart. Regt. Nr. 11 versetzt. Schulz (Ernst), Lt. im Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Oberlt. befördert. Schäle, Lt. im Fußart. Regt. Nr. 15, in das Fußart. Regt. Encke (Magdeburg.) Nr. 4 versetzt. Mahncke, Lt. à la suite des Drag. Regts. Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1, in das Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 versetzt. Bahr, charakteris. Fähnr. im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Fähnrich befördert. Siebenbürger, Lt. im Ulan. Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, der Abschied bewilligt.

— **Personalien bei der Regierung.** Der Regierungs- und Schulrath Plischke in Danzig ist vom 1. Januar ab an die Königliche Regierung in Liegnitz versetzt.

— **Erledigte Pfarrstelle.** Die evangelische Pfarrstelle zu Gr. Schliewitz, Diözese Konitz, ist zu besetzen. Das Grundgehalt der Stelle beträgt 1800 M. neben Wohnung. Bewerbungen sind an den Gemeinde-Kirchenrath zu Gr. Schliewitz zu richten.

— **Feierlicher Schulschluß.** Vom Kultusminister ist folgende Verfügung erlassen worden: „In allen Lehr- und Erziehungs-Anstalten ist am letzten Schultage vor den bevorstehenden Weihnachtsferien Schülern und Schülerinnen in einem festlichen Akte unter Hinweis auf die Bedeutsamkeit der nächsten Jahreswende ein Rückblick auf die großen Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrhunderts zu geben und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, wie es Pflicht des heranwachsenden Geschlechtes sei, mit Dank gegen Gott das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und födern zu helfen. Wo nach dem bestehenden Herkommen der Unterricht vor den Weihnachtsferien mit einer Schulfeier geschlossen zu werden pflegt, wird es zweckmäßig sein, mit dieser den festlichen Akt zu verbinden. Die den besonderen örtlichen Verhältnissen angemessene Ausgestaltung der Feierlichkeit im Einzelnen bleibt den Schulleitern überlassen.“

— **Zur Feier der Jahrhundertwende** hat der evangelische Oberkirchenrath Bestimmungen erlassen, nach welchen überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, mit Beginn des neuen Jahrhunderts, bezw. in der Morgenfrühe des 1. Januar, Choräle von den Thürmen geblasen werden sollen. Auch ist seitens der Herren Geistlichen auf thunlichst feierliche Ausgestaltung der Jahresschlußandacht Bedacht zu nehmen. Für den Hauptgottesdienst am Neujahrstage ist als Epistelspruch das Wort Ebräer 13,8: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“ und als Schlußgesang, soweit dies ausführbar erscheint, daß „Te deum“, in den übrigen Gemeinden das „Nun danket Alle Gott!“ bestimmt.

— **Die Postkarte für 1900,** wie sie amtlich genannt wird, unterscheidet sich wesentlich von den gewöhnlichen Karten. Die beiden oberen zwei Drittel der Vorderseite werden von der Ausschmückung fast ganz in Anspruch genommen. Der Lorbeerkranz, der um die Germaniamarke geschlungen ist, besteht aus zwei Zweigen, einem größeren und einem kleineren, die durch ein Band mit zwei langen Enden zusammengehalten werden. Links geht hinter umfangreichen Wolken die strahlende Sonne auf. Auf der Sonnenseite steht groß die Zahl 1900. Der übrige Vordruck der Karte entspricht genau der bisherigen Emission. Er fällt zum Theil auf die Zeichnung. Von der neuen Karte sind bereits 5 Millionen Stück hergestellt. Die Vertheilung an die Ober-Postdirektionen hat bereits begonnen. Die Postanstalten werden jedoch erst vom 28. Dezember an ermächtigt, die Karte auszugeben. Ihre Giltigkeit erlangt die Karte, wie alle neuen Werthzeichen, erst von Neujahr an. Doch soll bei Auflieferung einzelner Karten vor Neujahr von einer Nachtaxirung abgesehen werden.

— **Der Diskont der Reichsbank** ist am Dienstag auf 7 pCt., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 8 pCt. erhöht worden. Seit 1870-71 ist ein so hoher Diskontsatz noch nicht zu verzeichnen gewesen. Zur Motivirung der Diskonterhöhung führte in der Sitzung des Centralausschusses am Dienstag Präsident Koch aus, daß die Lage der Reichsbank so ungewöhnlich gespannt sei wie nie zuvor um diese Zeit. Nach der gewaltigen Anspannung im Herbst dieses Jahres sei der Rückfluß seit November ein ungenügender gewesen trotz der schon am 3. Oktober erfolgten Diskonterhöhung auf 6 pCt.; die Anlage sei vielmehr schon seit dem 7. November weiter gestiegen auf 1072 Millionen, in der letzten Woche um 39 Millionen, während sie im vorigen Jahre in derselben Woche um 7 Millionen gefallen sei. Sie sei jetzt 213 Millionen größer als 1898, 352 Millionen größer als 1897, und nur 21 Millionen kleiner als am 31. Dezember v. J.; damals habe sie sich in der Zeit vom 15. bis 31. dess. Mts. noch um 234 Millionen erhöht. Ständen wir jetzt vor einer gleichen Erhöhung, so sei beim Jahresschluß eine Anlage von 1306 Millionen zu erwarten. Dem gegenüber habe sich der Metallvorrath trotz der erheblichen Goldeingänge vom Auslande stark vermindert. Er sei 57 Millionen kleiner als 1898, 127 Millionen kleiner als 1897. Ungeachtet der Steigerung der fremden Gelder sei nach 12 Wochen eine Ueberschreitung der steuerfreien Notengrenze hintereinander noch immer eine solche um 50 Millionen vorhanden, während im Vorjahre eine Notenreserve von 36 727 000 Mk. angesammelt gewesen sei. Am offenen Markte habe der Privatdiskont die Höhe des Banksatzes seit mehreren Tagen erreicht. Ultimogeld werde an der Berliner Börse zu $8^3/_4$ pCt. genommen. Dazu komme, daß die fremden Wechselkurse, insbesondere Kurz-London, bis zu einer Höhe gestiegen sind, welche den allerdings bisher nicht in irgendwie erheblichen Beträgen wahrnehmbaren Goldabfluß nach dem Auslande ermöglichte. Die Bank von England habe ihren Zinssatz seit Ende November auf ein Minimum von 6 pCt. erhöht; der Privatdiskont in London sei etwa $^1/_2$ pCt. höher. Von den deutschen Notenbanken sei die Sächsische Bank bereits bei einem Diskont von $6^1/_2$ pCt. angelangt. Unter diesen Umständen sei eine weitere Erhöhung des Reichsbankdiskonts, und zwar um wirksam zu sein, um ein volles Prozent, nicht zu vermeiden. Nachdem diese Auffassung auch aus der Mitte der Versammlung mehrfach unterstützt worden, stimmte der Centralausschuß einstimmig der Erhöhung des Bankdiskonts und des Lombardzinsfußes zu. — Inzwischen hat die Sächsische Bank in Dresden am Dienstag den Diskont gleichfalls auf 7, den Lombardzinsfuß auf 8 pCt. erhöht.

— **Weihnachts-Postverkehr.** Die Oberpostdirektion in Danzig hat bestimmt, daß am 24. Dezember die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum an den Annahme- und Ausgabestellen für Packete und Packetadressen wie an den Werktagen abgehalten werden, und die Packetbestellung im Orte in vollem Umfange stattzufinden hat; ferner daß am 25. Dezember die Ausgabeschalter für Packete und Packetadressen zu denselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet zu halten sind; endlich daß am 26. Dezember die Landbriefbestellung wie an den Wochentagen zu erfolgen, also auch auf die Bestellung von Packeten sich zu erstrecken hat.

— **Der Weihnachtsverkehr auf den Eisenbahnen** hat am Montag begonnen. Die angekündigte Verlängerung der Rückfahrkarten gilt ebenfalls von Montag. Alle Rückfahrkarten nach Stationen der preußischen und hessischen Eisenbahnen behalten ihre Giltigkeit bis zum 8. Januar n. Js.

— **Prüfungstermine für Westpreußen.** Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ von Sonnabend sind für das Jahr 1900 für die Provinz Westpreußen folgende Prüfungstermine festgesetzt worden. Für die Prüfungen an den Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminaren: Berent (kath.) 26. April, 29. März und 17. September, Marienburg (evang.) 6. März, 15. Februar und 22. Oktober, Pr. Friedland (evang.) 28. August, 16. August und 7. Mai, Graudenz (kath.) 26. April, 22. Februar und 14. Mai, Löbau (evang.) 27. März, 12. März und 18. Juni und Tuchel (kath.) 3. September, 23. August und 6. November; für die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen sowie der Rektoren am 29. und 30. Mai und 13. und 14. November in Danzig; für die Prüfungen der Lehrerinnen, der Sprachlehrerinnen und der Schulvorsteherinnen: in Danzig am 2., 5. und 6. März und 31. August, 3. und 4. September (Abgangs-Prüfung an der städtischen Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt, zugleich für Auswärtige), in Graudenz am 27. April, in Marienburg am 16. Februar, in Marienwerder am 30. April, und in **Thorn** am 27. April, für die Prüfungen der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten in Danzig am 20. März und 11. September; für die Prüfungen als Lehrer für Taubstummen-Anstalten in Marienburg am 27. Oktober.

— **Vom Warschauer Holzmarkt** wird geschrieben: Mit dem Schluß der Schifffahrt auf der Weichsel beschränkt sich der Holzhandel mit dem Auslande auf das Minimum. Eichenschwellen halten sich fest im Preise, da dafür seitens der Bahnverwaltungen rege Nachfrage herrscht. Auch die für Kanthölzer und Bretter im Inlande gebotenen Preise sind als günstig zu bezeichnen. Es wurden nach Preußen verkauft: 20 000 Kiefernschwellen zu 2,90 M. pro Stück und 10 000 Rundhölzer 10″ zu 80 Pfg. per 5. Kbf. franco Danzig. Lieferungstermin Frühjahr.

— **Ueber die Sachsengängerei** wird aus dem Kreise Schwetz geschrieben: Nach einer statistischen Angabe beträgt die Zahl der Sachsengänger ohne Kinder aus Stadt und Land im Kreise Schwetz über 5000; doch suchen nicht alle Sachsengänger Arbeit in Sachsen, sondern auch in Westfalen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Brandenburg und Pommern. Aus der ganzen Provinz beträgt die Zahl der Sachsengänger etwa 33 000. So sind an einem Tage auf der Strecke Dirschau-Bromberg in 3 Zügen mit 125 Personenwagen allein etwa 5000 Personen nach dem Westen befördert worden. Die Sachsengängerei nimmt im Kreise Schwetz von Jahr zu Jahr zu. In dem Regierungsbezirk Marienwerder waren 1882 25 115 Dienstboten vorhanden, 1895 dagegen 20120. Das macht auf je 32 bezw. 42 Einwohner ein Dienstmädchen. Das Verhältnis stellt sich demnach noch ungünstiger als der Durchschnitt von ganz Preußen, wonach auf 38 Einwohner ein Dienstmädchen kommt.

— **Neue Geschäftsordnungen für die Gerichtsschreibereien** der Amtsgerichte und der Landgerichte, für die Sekretariate der Staatsanwaltschaften und für die Gerichtsschreibereien der Oberlandesgerichte treten zugleich mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch am 1. Januar 1900 an die Stelle der bisher geltenden Geschäftsordnungen. Für die am 1. Januar 1900 bereits anhängigen Sachen werden die vorhandenen Register und die Akten weitergeführt. Die neuen Geschäftsordnungen werden soeben ausgegeben. Die zu ihrer Ausführung erforderlichen Anordnungen werden von den Vorständen der Gerichte und der Staatsanwaltschaften erlassen. Insoweit die älteren Formulare ohne Schwierigkeiten oder Undeutlichkeiten handschriftlich geändert werden können, sind die vorhandenen Bestände aufzubrauchen. Wenn bei einzelnen Gerichten Abweichungen von den Vorschriften der neuen Geschäftsordnung durch die besonderen geschäftlichen Verhältnisse notwendig werden, so hat der Oberlandsgerichtspräsident mit Genehmigung des Justizministers die erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

— **Das Gesetz über die Reliktenversorgung** der Volksschullehrer ist am Dienstag im „Reichsanz.“ veröffentlicht worden. Das Gesetz tritt am 1. April in Kraft.

— **Deutscher Lehrerverein.** Der am 28. Dezember 1871 gegründete deutsche Lehrerverein zählt zur Zeit in 43 Verbänden 2424 Vereine mit 76 523 Mitgliedern gegen 2319 Vereine mit 67 271 Mitgliedern im Vorjahre. Vorsitzender der großen Lehrer-Vereinigung ist Lehrer Clausnitzer-Friedrichsfelde bei Berlin und das Hauptorgan die in der Reichshauptstadt erscheinende „Pädagogische Zeitung.“ Unter den 43 Verbänden zählt der Landesverein preußischer Volksschullehrer die meisten und zwar 48 710 Mitglieder; dann folgen der allgemeine sächsische Lehrerverein mit 9075, der badische Lehrerverein mit 3458, der württembergische Volksschullehrerverein mit 2850, der hessische Landeslehrerverein mit 2610 Mitgliedern u. s. w.

— **Zuschüsse an bedürftige Witwen von Personen des Soldatenstandes.** Durch das Reichsgesetz vom 1. Juli 1899 sind Mittel zur Gewährung von Zuschüssen an diejenigen bedürftigen Witwen von Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts und von untern Militärbeamten zur Verfügung gestellt, welche ihren Ehemann durch den Krieg verloren haben und aus diesem Grunde die gesetzlichen Beihilfen von monatlich 27 Mk. für die Feldwebels-, 21 Mk. für die Sergeanten- und die Unteroffiziers-, 15 Mk. für die Gemeinenwitwe oder eine fortlaufende Unterstützung beziehen. Der Zuschuß für jede Witwe soll 120 Mk. jährlich betragen, auf welche Summe indessen die anderweiten gesetzlichen Gebührnisse aus Reichs- und Staatskassen, sowie die Bezüge aus einer unter öffentlicher Autorität errichteten Versorgungsanstalt (Witwenkasse) anzurechnen sind. Die Wohlthat dieses Gesetzes haben bis jetzt verhältnismäßig wenige Witwen in Anspruch genommen. Im allgemeinen Interesse sei darauf hingewiesen, daß diejenigen Witwen, welche auf den Zuschuß des citirten Gesetzes glauben Anrecht zu haben, sich nur unter Vorlegung der Ausweise über ihr Bezugsrecht an die Polizeiverwaltung oder an das Landrats-, Bezirks- oder Kreisamt ihres Wohnorts zu wenden haben mit der Bitte um Auswirkung des betreffenden Zuschusses.

— **Probelektionen** hielten gestern Vormittag in der höheren Mädchenschule die für Mittelschulen geprüften Herren Lehrer Panzram von der Bürgermädchenschule und Lehrer Rebeschke aus Danzig. Es soll jetzt die durch Pensionirung des Herrn Nadzielski frei gewordene Lehrerstelle zur Besetzung kommen. Bekanntlich sollte diese Stelle einem evangelischen Lehrer übertragen werden, infolge einer Petition der Katholiken rieth aber der Herr Unterrichtsminister dem Magistrat, diese Stelle mit einem Lehrer katholischer Konfession zu besetzen, der die Mittelschullehrerprüfung in der Religion bestanden habe. Diesem Wunsche wurde bei der Auswahl der Bewerber Rechnung getragen. Die einberufenen Kandidaten hielten eine Unterrichtsprobe in Religion und Deutsch. Anwesend waren 6 Herren von der Schuldeputation.

— **Novitäten-Ensemble.** Die erste Novität, welche die Direktion des im Schützenhaussaale gastirenden Ensembles zur Aufführung bringt, stammt aus der Feder der beiden Lustspieldichter Thilo von Trotha und Gustav von Moser und führt den Titel „Der Schiffskapitän“, Schwank in 3 Akten. Das Stück geht am ersten Weihnachtsfeiertage in Szene. — Der zweite

Weihnachtsfeiertag bringt die Gesangsposse „Drei paar Schuhe“ von Görlitz, Musik von Mannstädt. Am dritten Feiertage wird Rudolf Kneisel's Preis-Lustspiel „Die Tochter der Hölle“ über die Bretter gehen. Wer sich gut amüsiren will, hat also an den Feiertagen Gelegenheit dazu.

— Auf das am 10. Januar 1900 stattfindende Konzert der berühmten Sängerin Frau Lillian Sanderson wollen wir bereits heute hinweisen, damit sich die Kunstfreunde diesen Abend frei halten können und nicht durch Gesellschaften ꝛc. sich und Anderen den Genuß, diese Künstlerin hören zu können, versagen müssen. Den Klavierpart hat die Pianistin Frl. Elfriede Christiansen aus Bremen übernommen.

— Turnverein. Die Uebung der Hauptabtheilung fällt nur am 2., die der Jugendabtheilung am 1. Feiertag aus. Die Altersabtheilung wird diesmal gar nicht gestört, da kein Festtag auf den Mittwoch fällt.

— Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat, wie in der letzten Generalversammlung am Sonntag mitgetheilt wurde, in diesem Jahre eine Mindereinnahme von ungefähr 3000 Mark, doch dürfte der Ueberschuß immerhin noch 6000 M. betragen. Den Kassenbeamten soll eine Weihnachtsgratifikation im Gesamtbetrage von 300 M. gewährt werden.

— Die Einweihung und Eröffnung der vierten Kleinkinder-Bewahranstalt auf der Culmer Vorstadt fand am Sonntag statt. Herr Pfarrer Waubke hielt die Weiherede. Mit der Einweihung war gleichzeitig eine Weihnachtsbescheerung verbunden. In der Kinder-Bewahranstalt auf der Bromberger Vorstadt fand gestern die Weihnachtsbescheerung statt.

— Säumigen Bürgern, die jetzt nicht gern Asche oder Kies auf den Bürgersteig streuen, schreibt ein Blatt folgenden Vers in's Album:

Vor Deinem Grundstück
Liegt Eis.
Streu — 's ist kein Kunststück —
Mit Fleiß
Asche darauf!
Sonst purzeln Junge und Alte
Und warte, balde
Sitzest Du auch!

— Ein Weg über die Weichsel ist heute von der Polizeiverwaltung abgesteckt und dem Verkehr übergeben worden. Durch den anhaltenden starken Frost hat das Eis eine bedeutende Stärke erhalten.

— Zu unserer Mitteilung über das Feuer in Bielawy haben wir zu berichtigen, daß nicht die Freiwillige, sondern die städtische Feuerwehr zum Löschen ausgerückt ist.

— Eingefunden zwei Enten bei Jahnke, Schulstraße 22, eine graubunte Henne bei Kuntze u. Kittler, Seglerstraße, ein schwarzer Hund bei Frau Oberlehrer Brohm Tuchmacherstraße 22.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 8 Grad Kälte, Barometerstand 28 Zoll 8 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 1,52 Meter.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 1,91 Meter.

Kleine Chronik.

* Ein Pistolenduell hat nach der „Volksztg.“ in Göttingen zwischen einem Referendar und einem Studenten stattgefunden. Der Student erhielt einen nicht lebensgefährlichen Schuß.

* Grubenunglück. Auf dem Richterschacht bei Laurahütte in Oberschlesien explodirten plötzlich, als vier Arbeiter unter Tage mit Abdämmen eines Schachtes durch Vermauern beschäftigt waren, die Gase und zerrissen das Mauerwerk, wodurch zwei Arbeiter getötet, die beiden andern aber noch gerettet wurden.

* Ueber ein Erdbeben am Mittelrhein wird der „Frkf. Ztg.“ aus Mainz vom Dienstag gemeldet: Heute Vormittag gegen 3/4 9 Uhr wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Die Häuser erzitterten, die Thüren wankten in ihren Fugen. In fast allen rheinaufwärts gelegenen Ortschaften, in Reichenau, Laubenheim, Bodenheim, Massenheim, Groß-Gerau, Nierstein und Rüdesheim, wurde das Erdbeben verspürt. In Groß-Gerau, Bischofsheim, Rüsselsheim und allen benachbarten Ortschaften machte sich das Erdbeben derart bemerkbar, daß die Leute vielfach den Einsturz der Häuser befürchteten und ins Freie rannten.

* Ueber das Begräbnis des Buren-Generals Kock, der bei Elandslaagte gefallen war, berichten die „Standard and Diggers News“ u. a.: Die Beisetzung der Leiche auf dem kleinen Begräbnisplatz in der Kirchstraße in Pretoria war eines der ergreifendsten Schauspiele, die man jemals hier erlebt hat. Es war eine wahrhaft nationale Bestattungsfeier, und auch die englischen Gefangenen, die den Leichenzug von der Rennbahn aus sehen konnten, waren tief ergriffen. Der Leichenzug setzte sich wie folgt zusammen: Eröffnet wurde er durch den Männerchor mit Kapelle, dann folgten die Infanteristen zur Abgabe der üblichen Ehrensalven und hinter diesen eine Maximkanone, welche den in Fahnentuch gehüllten Sarg des gefallenen Generals trug. Dem Sarge folgten der Präsident Krüger mit seinem Sekretär in der Staatskarosse. Die nächsten Blutsverwandten des Gefallenen, das gesamte diplomatische Korps in Amtstracht, hundert bewaffnete und berittene Bürger des Vierkleur-Korps, bewaffnete Bürger-Infanterie der holländischen Korps, berittene Polizei und ungefähr hundert Wagen. Die höchsten Staatsbeamten trugen die Zipfel des Leichentuches. Vor der Wohnung des Gefallenen in der Schumannstraße hielt Prediger Potsma von der reformirten Gemeinde eine Ansprache. Unter den Böllerschüssen der Festungskanonen wurde die Leiche alsdann zum Grabe geleitet. Die Musik spielte Chopins Trauermarsch. Am offenen Grabe hielt der greise Präsident Krüger selbst die Leichenrede, die er mit den Worten schloß: „Der Herr allein wird beschließen. Er ist der Herr über Himmel und Erde, bittet ihn, uns Weisheit zu geben und Kraft zum Siege, damit der Teufel und die ganze Welt erkennen soll, daß Gott das Schwert in der Hand hält.“ Nachdem die Infanterie noch zwei Salven abgegeben, versank der mit Kränzen aus Pretoria, Johannesburg und dem ganzen Lande bedeckte Sarg in der Erde.

* Wie Krüger Transvaal mit Geschützen versorgte, darüber erzählt nach der „Voss. Ztg.“ der Pariser „Matin“, dessen Beziehungen zu Leyds bekannt sind, Präsident Krüger habe seit Jahren in Voraussicht des Kommenden bei Schneider in Creuzot und bei Krupp allermodernste Geschütze gekauft und sie als landwirthschaftliche Maschinen verpacken und erklären lassen. Die Geschütze wurden nach der Zoutpansgegend geschafft und dort wurden die Burghers in ihrer Bedienung durch deutsche und französische Artillerieoffiziere und Unteroffiziere unterwiesen. Bezahlt habe er die Geschütze mit den Geldern, die er sich außeramtlich durch das Dynamitmonopol und ähnliche Geschäfte verschaffte. Er duldete schweigend, daß man ihn als bestechlich verrufe. Durch diese heldenmüthige Selbstverleugnung erreichte er es, daß die Kosten nicht im Haushaltsgesetz vorkamen und dieser ganze Theil der transvaalischen Kriegsausrüstung den Engländern bis zum Schlachttage verborgen blieb. — Ganz wahr wird dieses hübsche Geschichtchen wohl nicht sein.

* Ein furchtbares Geständnis. Ueber einen aufregenden Vorfall berichtet der „Simplicissimus“ wie folgt: Eines Tages übergab Frau Schulze ihrem Manne einen Brief mit der Bitte, ihn erst zu öffnen, wenn er auf dem Bureau wäre. Ein wenig überrascht nahm Herr Schulze den Brief und begab sich eilig auf sein Bureau, denn die Sache war ihm etwas unbehaglich. Der Brief lautete so: „Ich bin genöthigt, Dir etwas zu sagen, was Dir großen Schmerz bereiten wird. Es ist nicht meine Schuld, aber Du mußt alles wissen, was auch kommen mag. Die ganze letzte Woche habe ich gewußt, daß dieser schwere Augenblick kommen mußte Jetzt können meine Lippen es nicht länger verschließen. Ich kann nicht mehr schweigen, und ich flehe Dich an, mir keinen allzu großen Vorwurf daraus zu machen, sondern Du mußt mir helfen, das Unglück mit mir gemeinsam zu tragen.“ Der kalte Schweiß trat Herrn Schulze auf die Stirn. Er war auf das Furchtbarste gefaßt. Dann las er weiter: „Die Kohlen sind nämlich alle. Sei so gut und bestelle sofort nach. Ich habe Dich wohl zehnmal daran erinnert, aber Du hast es stets vergessen. Darum schreibe ich Dir.“ Diesmal vergaß Herr Schulze nicht!

* „Prosit Neujahr!“ Da dieser Zuruf, mit dem sich die Deutschen anläßlich des Jahreswechsels überall begrüßen, demnächst wieder an der Tagesordnung ist, dürfte es interessieren, zu hören, wie die entsprechende Begrüßungsform am Neujahrstage in den verschiedenen Ländern aussieht: In England „A happy newyear!“, in Holland „Een gluklig Niewjaar!“, in Dänemark und Norwegen „Glaedeligt Nytaar!“, in Schweden „Godt nyttar!“ in Rußland „Is novum Godii!“ in Frankreich „Bonne année!“ in Spanien „Feliz anno nuovo!“, in Ungarn „Boldog iy évet kivansk!“, in Rumänien „La multi anni!“, in Serbien „Posdarovin is Godim!“, in Griechenland „Kenuria kaloini chrona!“, in Japan „Ataraskiki toski shikusu!“, in China „Schinschin!“ Bei den Juden, die Neujahr im September haben, lautet der Neujahrsgruß: „Schonoh touvoh!“ und die Volapükisten würden „O galik nulik yel!“ sagen.

Neueste Nachrichten.

London, 18. Dezember. Nähere Berichte über die Schlacht bei Magersfontein (westlicher Kriegsschauplatz) lassen erkennen, daß die Niederlage Lord Methuens ernster war, als man hier annahm. Es heißt jetzt, daß die Hochländer kurze Zeit in vollständiger Verwirrung waren und die ganze Truppe wäre verloren gewesen, wenn nicht die Artillerie den ganzen Tag ein gutes Feuer unterhalten hätte.

London, 19. Dezember. Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten über die letzte Schlacht Bullers. Hiernach rückte am 15. Dezember, früh 4 Uhr, die gesamte Streitmacht in der Richtung auf den Tugelafluß vor. Der Kampf war lang und erbittert. Die den linken Flügel bildende Brigade Hart überschritt Mittags den Tugela, mußte aber in Folge der starken Artillerie und des mörderischen Feuers des Feindes wieder zurückgehen. Der den rechten Flügel bildenden Brigade Hildyard gelang es, die Ortschaft Colenso mit dem Bajonett zu nehmen, die Brigade mußte sich aber, da ihre Artillerie vom Feinde vernichtet wurde, wieder zurückziehen.

Dublin, 18. Dezember. Nachdem Chamberlain die Würde eines Doktors der Rechte erhalten hatte, sagte er in Erwiderung der Zurufe der Studenten in einer kurzen Ansprache, England habe größeres Mißgeschick im Krimkriege und während des indischen Aufstandes ertragen, und er zweifle nicht, daß die Nation jetzt wie damals wieder auf die Füße springen werde.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 20. Dezember. **Fonds** ruhig.		19. Dezbr.
Russische Banknoten	216,40	216,10
Warschau 8 Tage	215,65	215,75
Oesterr. Banknoten	169,25	169,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	87,80	87,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	97,00	96,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	96,80	96,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	87,80	87,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	96,90	97,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,60	85,90
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	94,25	94,25
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	94,75	95,00
" " 4 pCt.	100,75	100,75
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	98,25	98,00
Türk. Anleihe C.	25,70	25,75
Italien. Rente 4 pCt.	92,40	92,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,10	82,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	190,30	189,40
Harpener Bergw.-Akt.	199,75	198,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,50	124,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	$74^5/_8$	$75^3/_4$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
" " " 70 M. St.	47,30	47,50

Wechsel-Diskont 7 pCt., Lombard-Zinsfuß 8 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 19. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 724—783 Gr. 136—147 M. bez., inländisch bunt 697—742 Gr. 130—138 M. bez., inländisch roth 708—772 Gr. $132^1/_2$—$140^1/_2$ M. bez.

Roggen: inländ. grobkörnig 697—729 Gr. $130^1/_2$ bis 131 M. bez.

Gerste: inländisch große 674—680 Gr. 128—135 M. bezahlt.

Hafer: inländischer 110—114 M. bez.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 4,15 M. bez., Roggen- $4,02^1/_2$ M. bez.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer
vom 19. Dezember.

Weizen: 140—144 M., abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen: gesunde Qualität 125—130 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste: 122—126 M. — Braugerste 126—136 M.

Hafer: 120—125 M.

Bestellungen

auf die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** bitten wir unsere Leser und alle, die es werden wollen, schon jetzt zu bewirken, damit in der Lieferung für die Besteller durch die Post, da dieselbe die Zeitung ohne Bestellung nicht weiter liefert, keine unliebsame Unterbrechung eintritt.

Die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** kostet nach wie vor vierteljährlich **nur Mk. 1,50** ohne Botenlohn, und nehmen alle Postämter, Landbriefträger, die Ausgabestellen und die Geschäftsstelle Bestellungen entgegen.

Die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** wird weiter bestrebt sein, allen wichtigen Tagesfragen ihre Aufmerksamkeit zu schenken und den Inhalt reichhaltig auszustatten. Die Sonntagsbeilage erfährt mit Beginn des neuen Vierteljahres eine wesentliche Veränderung dadurch, daß neben den bisherigen Bildern auch solche über aktuelle Vorgänge Berücksichtigung finden werden. Es wird diese Neuerung sicher den Ruf des besten aller Unterhaltungsblätter nur noch erhöhen. Mit Anfang des nächsten Vierteljahres beginnt der sehr fesselnde Roman „Ada“ von ***. Neu hinzutretenden Lesern liefern wir die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** bis zum Beginn des neuen Vierteljahrs kostenlos und frei ins Haus.

Philipp Elkan Nachfolger.

Als **besonders preiswerth** empfehle ich:

Lampen und Kronen für Petroleum-, Gas- und electrisches Licht.

Porzellan-Tafelservices für 6—12 und 18 Personen von 60 Mark an.

Die Gerichtstage zu **Schönsee** werden im Jahre 1900 im Kaufmann **Josef Przybyszewski**schen Hause abgehalten am:

8. 9. 10. 25. 26.	Januar.
15. 16. 17.	Februar.
1. 2. 3. 22. 23. 24.	März.
9. 10. 26. 27. 28.	April.
11. 12. 29. 30. 31.	Mai.
18. 19. 20.	Juni.
5. 6. 7.	Juli.
10. 11.	August.
20. 21. 22.	September.
4. 5. 18. 19. 20.	Oktober.
8. 9. 10. 23. 24.	November.
4. 5. 20. 21. 22.	Dezember.

Thorn, den 16. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende November 1899 sind: 13 Diebstähle, 2 Fälle von Hausfriedensbruch, 1 Unterschlagung zur Feststellung, ferner in 20 Fällen liederliche Dirnen, in 10 Fällen Obdachlose, in 5 Fällen Bettler, in 27 Fällen Trunkene, 12 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretirung gekommen.

2012 Fremde sind gemeldet.

Als gefunden angezeigt u. bisher nicht abgeholt: 1 Kravattennadel, 1 weißmetallene Herrenuhrkette, 1 Post-Einlieferungsschein **Heintze**-Berlin über 66,60 Mk., verschiedene Handschuhe, Schlüssel, 1 Päckchen mit Zeug, 1 Pack neue Fläschchen, 1 graues Umhängetuch, 2 Stück Eisen, 1 Fahrrad-Nummer 63 Mocker, ein Damenregenschirm, 10 Pfennig baar, Legitimationsschein der **Ester Lichtenstein,** Invalidenquittungskarten der Schnitter **Eduard** und **Gottlieb Flar,** des Arbeiters **Franz Wisniewski,** des Knechts **Wladislaus Pietrowski,** Miethsvertrag des **Adolf Zwieg**-Schubin, Krankenkassenbücher der Schnitter **Joseph** und **Marzina Zabiry.** Aus Straßenbahnwagen: 3 Damen-Regenschirme, 1 graubuntes Umschlagetuch, 1 Paar Herrengamaschen, 1 Gesangbuch.

Von der Staatsanwaltschaft aus einer Strafsache 3 Frauenröcke; vom Amtsgericht verschiedene Wäschegegenstände, besonders Kinderwäsche.

In Händen der Finder: 1 silberne Herrenuhr, 1 goldene Brosche, ein Fernrohr, 1 Stubenschlüssel nebst Geldbetrag, 2 weiße Mannshemden. 1 Packet Speck, 2 Blumentöpfe, eine Messingkappe vom Waggon, rd. 1/2 Ztr. Bandeisen, 1 Rolle Sohlleder, ein Bund Schlüssel.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Zugelaufen: 3 Hunde.

Thorn, den 16. Dezember 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

9000 Mk. Mündelgeld habe zu vergeben.

Adolph Jacob.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend.** **M Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.



Infolge der Erhöhung des Reichsbank-Discontes vergüten wir bis auf Weiteres für Depositengelder

mit täglicher Kündigung	4 %
„ einmonatlicher „	4 1/2 %
„ dreimonatlicher „	5 %

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Sammel-Bücher für

Postkarten-Grüße!!

Riesige Auswahl! **Billige Preise!**

B. Westphal,
Papierhandlung und Buchbinderei.

Ball- und Gesellschafts-Roben

sowie **Straßen-Kostüme** werden in meiner Arbeitsstube unter Garantie für tadellosen Sitz zu soliden Preisen angefertigt. **Große Auswahl in Garnituren.**

Anna Preuss, Heiligegeiststraße 13.



Ausverkauf

von Damen- und Kinderhüten wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren Preise. **Garnirte Damenhüte** von 1 Mk. an, **ungarnirte Damenhüte** von 60 Pf. an. **Umarbeitungen nach Modellen billigst.**

Anna Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Am 10. Januar 1900
Abends 8 Uhr
Im grossen Saale des Artushofes:

Einmaliges Concert der Frau

Lillian Sanderson

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein Elfriede Christiansen aus Bremen.

Concertflügel Bechstein aus der Niederlage des Herrn **O. Szczypinski.**

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Mk. sind zu haben in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend theile ergebenst mit, daß ich die

Gastwirthschaft

von Herrn **Louis Less käuflich erworben** habe. Bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch gütigst auf mich übertragen zu wollen, indem ich mich bemühen werde, die Zufriedenheit meiner geehrten Kundschaft durch Verabfolgung nur guter Waaren zu billigen Preisen, zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Anton Andruschkewicz.
Mellienstraße 133.

Berlin W., Lützowstrasse 88.

Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Frau Alma Silbermann.

Referenzen Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner **Dr. Maybaum.**

Theater-Anzeige.

Montag, d. 25. Dezember
(Ersten Feiertag)
Im Schützenhaus:
Berliner
Novitäten-Ensemble.

Neu! Neu!

Der Schiffskapitän.

Schwank in 3 Akten von **Thilo von Trotha u. Gust. v. Moser.**
Verfasser v. „Hofgunst“ u. „Strafurlaub“.
Glänzende Novität. Größter Erfolg.

Dienstag, den 26. Dezember
(Zweiter Feiertag):

Drei Paar Schuhe!

Große Gesangsposse in 4 Akten von Görlitz. Musik von Manstädt.
In allen Akten:
Neueste Gesangs-Einlagen.

Mittwoch, den 27. Dezember
(Dritter Feiertag):

Die Tochter der Hölle.

Preislustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.

Die Musik wird von der Kapelle des 21. Inf.-Regts. ausgeführt.
Vorverkauf in der Conditorei von **Nowak,** Altstädtischer Markt.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Grützmühlenteich.
Glatte und sichere
Eisbahn.



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
empfiehlt **Sonnabend Abend** von 6 Uhr ab **W. Romann.**

Mein Saal
ist noch zur
Feier des Kaisers Geburtstages
zu **vergeben.**
F Paul, Jacobsvorstadt.

Weihnachtsgeschenke.
Damenuhren v. **8,50** Mk. an.
Musikwerke.



Massiv goldene gestempelte Trauringe
schon Paar von **11,50—50 Mk.**

Ein Kinderfräulein,
welches Liebe zu Kindern hat und perfect schneidern versteht, empfiehlt
Frau M. Zurawska,
Culmerstr. 24, I.

1 Kinderfrau
sucht per 1. Januar 1900
Albert Land, Baderstraße 6, part.

Für Börsen- und Handelsberichte zc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 299

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 21. Dezember 1899.

Das Haus mit den zwei Eingängen.

Von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr verb.

Herr Hase hatte ja jetzt ein besonderes Interesse an dem Thun und Lassen seines Schützlings und die führte ihn trotz des ernsten Tages zum Zirkus, um bei seinem Paul Roda zu sein. Leider war es für heute zu spät gewesen, ihm die bedeutungsvolle Mitteilung zu machen; morgen wollte aber Herr Hase eine wichtige Unterredung mit dem jungen Mann pflegen.

Es brannten heute alle Lampen; die Arena war mit buntem Sand, der das Wappen der Stadt Hamburg zeigte, bestreut, und die Lichtfülle wie diese Verzierung gaben dem Raum etwas Außergewöhnliches, Festliches, das die Erwartung noch mehr spannte.

Zuerst trat ein Kostümreiter auf, dann eine Pferdetänzerin, dann die Clowns mit Kuhglokken-Konzerten und Filzhutkünsten, dann die ungarische Post, bei welcher ein Knabe acht schön geschmückte Pferde führte, und darauf erschien Miß Cluny mit ihren wilden Exerzitien — die Schottin warf beim Eintritt einen brennenden Blick in die Loge, wo Ernestine saß, ihr Auge blitzte zornig, wie ein Diamant funkelnd, und sie trieb ihr Pferd in solcher Wut, daß das Publikum bange dasaß und Herr Zerini, wie das gesamte Stallmeisterpersonal, vor Besorgnis ganz unruhig, dem tollen Gebahren der Schottin folgten und erleichtert aufatmeten, als endlich Miß Cluny, blutrot im Gesicht, das schaumbedeckte Pferd anhielt und herunterstieg; mit einem noch gereizteren Blick auf die Loge verließ sie die Arena.

Jetzt kam der Chinese Ping-Tseng-Fa an die Reihe. In gelbseidenem, mit roten Blumen gesticktem, langen Gewande erschien Liberio; ein Diener in weißem Kaftan und Turban, das Gesicht schwarz, die Lippen ziegelrot gefärbt als Neger, folgte ihm und trug etwas in bunte Seide gewickelt feierlich in den Händen; er schälte das aus und entnahm der seidenen Decke ein kleines Kästchen, das er dem Chinesen darreichte. Die Musik begann einen türkischen Marsch, Liberio nahm eine Anzahl Kugeln aus dem Kasten, blaue, rote, grüne, gelbe, von Faustgröße etwa, legte sie auf einen rohrgeflochtenen Teller und warf sie, so daß sie sich in Emporfliegen weit ausbreiteten, in die Luft, dann ergriff er schnell ein goldglänzendes Instrument, das aus zehn feinen, zusammengelöteten Messingröhren bestand, und blies, am Munde dies drehend, nach den geworfenen Kugeln, so daß sie sämtlich in Splittern zerspringend, als rote, grüne, gelbe, blaue Stücke zu Boden fielen. Ein glänzender Applaus belohnte die Kunstfertigkeit.

Nun kam Paul. Er kam mit der Geige in der Hand in die Arena und wurde jubelnd empfangen; er warf einen Blick auf Ernestine und schwang sich auf seinen schmalgliederigen, feurigen Araber, der mit klugen, funkelnden Augen, wie grüßend, seinen Herrn ansah. Paul klopfte dem Tier auf den Hals, das freudig den Kopf schüttelte; der junge Kunstreiter stand auf dem glänzenden Rücken des edlen Tieres, und das Geigenspiel begann.

Während nun dies in der Arena stattfand, hatte sich Liberio eilig in sein Stallmeisterkostüm geworfen, ein kleines, kurzes eisernes Eisenrohr in den Aermel des Rockes geschoben, etwas in seinen Mund gesteckt und sich dann unter die übrigen acht Stallmeister gemischt, die bei Pauls Produktion in der Mitte der Arena sich versammelt und dem Laufe des Pferdes folgten. Der Mexikaner hatte jedoch nicht wahrgenommen, daß Miß Cluny gleichfalls hastig sich einer der stets vorrätigen Stallmeisteruniformen bemächtigt, hineingeschlüpft war und ihm in den Raum folgte; ihr Erscheinen bemerkte Niemand, ein Stallmeister mehr oder weniger, fiel dem Personal gar nicht auf, da jedes Mitglied das Recht hatte, wenn er nicht beschäftigt war, als solches bei jeder Produktion des andern sich zu beteiligen. Mit seltsam glühenden Augen folgte Liberio den Bewegungen des Gegners und ebenso unbeirrt und stetig hingen Miß Clunys Blicke an jedem Muskelzucken Liberio's, jedoch der Schottin Wachsamkeit erwies sich als unnötig; Paul beendete seine Produktion, ohne daß jener unheimliche Stallmeister etwas unternahm. Sowie Paul vom Pferde sprang schlüpfte Miß [illegible]luny in ihr Garderobezimmer, nahm jedo[illegible] ihre Verkleidung mit [illegible] barg sie.

14

Sie trat noch einmal auf, dann der chinesische Schü[illegible]e, die Clowns und nun erschien Paul wieder als Flötist.

Liberio stand unter den Stallmeistern und auch Miß Cluny in deren Livree.

Paul Roda spielte wunderbar, noch nie hatte ein solcher Ausdruck in seinem Vortrag gelegen, seine großen Rehaugen hafteten stets, wenn er aufschaute, auf Ernestine, und das begeisterte Leuchten ihrer Blicke antwortete ihm in stummer, aber seliger Sprache.

Plötzlich geschah etwas Furchtbares.

Der Araber bäumte sich hoch auf, rannte wie rasend umher, Paul flog mit jähem Sturz in einem weiten Bogen über die Barriere hinaus in die ersten Zuschauerreihen, er verwundete dort Nemand und blieb besinnungslos liegen.

Ein wilder Aufschrei ging durch das Publikum, man erhob sich von den Sitzen, die Stallmeister sprangen auf das Pferd, auf den Besinnungslosen zu. Mit Mühe brachten ihrer vier das Roß zum Stehen, die anderen, darunter auch Liberio, trugen Paul über die Barriere. Da sprang plötzlich einer der Stallmeister wie ein Tiger auf Liberio, warf ihn zu Boden, würgte ihn am Halse; Liberio suchte verzweiflungsvoll sich zu erheben, er riß im Kampfe dem Angreifer den Rock vom Leibe, ein Frauengewand kam jetzt zum Vorschein und Miß Cluny's entfesselte rote Haare fielen auf die entblößten Schultern.

Das Publikum war, erschreckt über diese neue Unterbrechung, plötzlich ganz still geworden, und laut ertönte da unter Keuchen, aber vernehmlich der Schottin belle, grelle Stimme: „Das ist der Mörder! Haltet ihn! Haltet ihn! Er hatte aus einem Rohr dem Pferde etwas in die Nase geblasen, ich habe es gesehen; da ist das Rohr!“ schrie sie mit aller Kraft, deren sie fähig war, und das Mädchen wand dem liegenden Manne einen Gegenstand aus der geballten Faust und warf ihn weit hinaus.

Dadurch hatte sie jedoch Liberio in diesem Augenblick nur mit einer Hand gehalten; er sprang auf, riß sich los, stieß die Angreiferin zur Seite, rannte ein paar Stallmeister, die ihm entgegen traten, über den Haufen und sprang aus dem Zirkus, Stallmeister, Aufwärter und Publikum ihm nach, und eine wilde Jagd begann auf der Straße, an welcher sich auch Polizisten, die am Eingang des Zirkus postiert waren, beteiligten.

Diese beiden aufregenden Ereignisse hatten kaum den Zeitverfluß einer Minute gedauert. Das Publikum war wie gebannt, saß regungslos da, gefesselt von dem Unerwarteten starrte es in die Arena, wo eben die erschreckenden Vorgänge so blitzschnell sich abgespielt.

Dann trat der Direktor vor.

„Meine Herrschaften!“ begann er zu sprechen, „ich bin aufs tiefste erschüttert. Der Künstler ist nicht tot, die Aerzte sind schon bei ihm. Es ist uns jedoch unmöglich, die Vorstellung ganz zu Ende zu führen, ich bitte, daß das verehrliche Publikum uns die noch fehlenden drei Nummern heute erlassen möchte.“

Allgemeine Zustimmung und tröstende Zurufe. Dann begann sich der Zirkus zu leeren.

Niemand hatte wahrgenommen, daß in dem Moment, wo der junge Kunstreiter stürzte, aus einer Loge ein herzzerreißender Schrei ertönte; nur Herr Bernhardt und Herr Hase waren zusammengefahren, weil er neben ihnen von Ernestine ausgestoßen wurde, und ehe die beiden Herren nur zum Bewußtsein dessen, was geschah, gekommen waren, hatte Ernestine die Logenthüre au gerissen.

Sie war hinabgeeilt in die Arena und stand bei den Stallmeistern neben dem Verunglückten; sie ging mit ihnen hinaus in das Versammlungszimmer und hatte gar nicht bemerkt, was zu gleicher Zeit in der Arena vorging, bleich, mit weit aufgerissenen, thränenlosen Augen stand sie jetzt neben Paul, den man auf eine Matratze gebettet hatte, indem die drei Aerzte, die im Zirkus anwesend und zur Hilfe herbeigeeilt waren, sich mit dem Verunglückten zu beschäftigen begannen.

Nun kam auch Miß Cluny, ein Tuch um die Schulter, die langen, roten Haare herabfallend; sie blutete im Gesicht und atmete heftig, ihre Augen waren seltsam geöffnet und grünleuchtend wie die eines Tigers. Sie erblickte Erne[illegible]ine bei dem leblosen Paul und ihr Gesicht war bleich und fahl.

„Wer sind Sie mein Fräulein?“ sprach sie. „Was habe[illegible] Sie hier zu thun?“

Ernestine sah in ihrem gräßlichen Kummer und Schmerz die Schottin gar nicht und hörte auch nicht, was diese sprach.

Jetzt waren auch der Vater Ernestinen's und Herr Hase in der Garderobe erschienen; beide sahen gleichfalls sehr bleich und erschreckt auf, jedoch aus verschiedenen Gründen. Herr Bernhardt ergriff seine Tochter bei der Hand und suchte sie von hier zu entfernen.

Ernestine wich nicht.

„Was thust Du, Kind!“ flüsterte Herr Bernhardt, „Komm! Bist Du denn von Sinnen, was hast Du mit dem Manne? Du hast Dich schon schrecklich kompromittiert. Komm!“ sprach er hastig in sie hinein.

Ernestine hörte nichts.

Herr Bernhardt zog sie bei der Hand und auch Herr Hase ging jetzt auf sie zu und suchte sie zu entfernen.

„Laßt mich!“ rief Ernestine. Hier ist mein Platz. Ich gehe nicht. Wir wollen Paul in unsere Wohnung bringen lassen!“

„Paul!“ staunte immer entsetzter Herr Bernhardt.

„Man soll einen Wagen holen, wir haben Platz genug und ich kann mich an seiner Pflege beteiligen!“ fuhr Ernestine, halb wie geistesabwesend fort.

„Nein, das wird nicht geschehen! fiel jetzt Miß Cluny ein. „Ich werde den Mann verpflegen, mir, als seiner Kollegin, steht das näher. Ich habe ein still gelegenes Haus außerhalb der Stadt, das ist ein besserer Platz.“

Nun sah Ernestine erst das Mädchen in seinem wilden Aufzuge. „Wer sind Sie?“ sprach auch sie. „Welche Rechte haben Sie auf Paul Roda?“

„Welche Sie, das möchte ich fragen?“ entgegnete die Schottin.

So unterdrückt diese Unterhaltung geführt wurde, sie störte den Arzt, der das Ohr auf des Verunglückten Brust gelegt hatte, bei der Untersuchung.

„Still!“ winkte er, und nun betrachteten sich die beiden Gegnerinnen schweigsam.

„Sie ist schön, sehr schön – geistig aristokratisch fein,“ sagte sich die Schottin.

„Sie ist interessant nnd originell,“ urteilte Ernestine.

Diese aber hatte weniger Sinn, die Gegnerin zu taxieren, angstvoll lauschte sie auf das Resultat der Untersuchung, sie hielt jetzt beide Hände vor das Gesicht, Thränen quollen zwischen den Fingern durch.

Das leitete auch die Gedanken der Schottin mehr auf den Verunglückten und bang blickte sie dem Arzt in das ernste Gesicht.

„Der Mann ist schwer verletzt; es scheint eine Gehirnerschütterung stattgefunden zu haben, außerdem ist ein Arm und zwei Rippen gebrochen, ob die Lunge geschädigt läßt sich augenblicklich noch nicht feststellen; die Hoffnung ist jedoch, das darf ich nicht verhehlen, nur eine schwache,“ gab er das Resultat seiner Untersuchung kund.

Ernestine weinte laut und die Schottin [illegible]luckte heftig und schluchzte krampfhaft.

Da trat ein Mann in Beamtenkleidung hervor.

„Wie ist das Unglück geschehen? Es soll ein Verbrechen vorliegen, habe ich gehört,“ nahm dieser das Wort.

„Nur diese Dame kann darüber Auskunft geben!“ mischte sich jetzt der Direktor ein.

„Bitte Fräulein, sich zu fassen!“ sprach der Beamte.

„Was können Sie mir mitteilen?“

Die Schottin wischte sich die Augen und zwang sich, ih[illegible] Schluchzen zu unterdrücken.

„Ich sah, daß der Chinese ein kleines Rohr an den Mund setzte und gerade, a[illegible] das Pferd dicht an ihm vorüber kam, blies, darauf bäumte sich das Pferd hoch auf und Roda stürzte,“ berichtete sie.

„Wer ist der Chinese?“ erkundig sich der Beamte.

„Einer uns[illegible] Künstler!“ antwortete jetzt der Direkt[illegible]

„Ein Mexikaner, d[illegible] als Jongleur gastierte.“

„Wo ist der Mann?“ forschte der Beamte.

„Das Fräulein wollte ihn halten, er riß sich los und entfloh aus dem Zirkus; man [illegible]st ihm nachgeeilt und wird ihn wohl bald zurückbringen,“ gab Herr Zerini Auskunft.

„Vermuten Sie, welche Gründe dieser [illegible]ann zu dem Attent[illegible] [illegible]aben kann?“ fragte der Beamte.

Der Direktor verneinte. „Die Verhältnisse zwischen den beiden Männern sind uns vollständig unbekannt. Ich bin sogar sicher, daß der Verunglückte den Mann gar nicht kannte.“

„Hatten Sie Verdacht, weil Sie den Mann beobachteten?“ wandte sich nun der Beamte an Miß Cluny.

„Ja!“ antwortete diese. „Er erkundigte sich sehr eingehend nach den Verhältnissen und dem Auftreten des Roda, suchte sich heimlich und verstohlen an ihn zu drängen; das fiel mir auf, erweckte mein Mißtrauen und ich beobachtete ihn.“

In diesem Augenblicke erschienen zwei Pferdewärter und sagten, daß sie eine Meldung zu machen hätten; der eine trug das kleine eiserne Rohr, der andere übergab dem Beamten einen kleinen Nagel, an dessen Knopf ein nasser Flock Baumwolle fest angedreht war.

„Das stak im Maule, an den Nüstern des Arabers, als ich ihn fing nach dem Aufbäumen. Die kleine Wunde blutete noch,“ berichtete er.

„Haben Sie dies Rohr bei jenem Manne bemerkt?“ richtete der Beamte seine Frage wieder an die Schottin.

„Ja, er ließ es aus seinem Aermel in die Hand gleiten und führte es zum Munde, das sah ich; dann entriß ich es ihm, als er am Boden lag,“ gab Miß Cluny Auskunft.

Der Beamte nahm Rohr und Nagel an sich und ging, nach dem Pferde zu sehen.

„Der Kranke ist am besten im Stadtkrankenhause aufgehoben,“ erklärte nun der Arzt, welcher sein nochmaliges Untersuchen jetzt beendet. „Ich werde das Nötige sofort anordnen. Inzwischen sorge man für das Eis, das auf den Kopf gelegt werden muß; der Transportwagen wird in wenigen Minuten hier sein.“

Ernestine folgte jetzt stumm und willenlos ihrem Vater, indeß Herr Hase und die Schottin bei dem Leblosen blieben. Nun kam auch der Krankenwagen; man hob den Verunglückten hinein, bettete ihn sorgfältig, und fort bewegte sich langsam das traurige Gefährt vom Zirkus, begleitet vom Direktor, Herrn Hase und Miß Cluny, die sich schnell in ein schwarzes Tuchkleid geworfen und sich nicht abweisen lassen wollte.

Wir müssen in unserer Erzählung einen Schritt zurückgehen und uns zu dem flüchtigen Liberio wenden, den wir verließen, als er aus der Zirkuspforte hinaus in die Dunkelheit der Straße sprang, um sich zu retten. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß Jemand das harmlose Zumundeführen der hohlen Hand, in welcher er das Rohr barg, bemerken, und dies in Zusammenhang mit dem Aufbäumen des Pferdes bringen könnte, um so mehr war er entsetzt, als die große Schottin ihn packte, zur Erde riß, mit der Kraft eines wilden Tieres festhielt, ihm das Rohr entwandt und schließlich als Mörder ausschrie. Mit der Gewalt der größten Verzweiflung hatte er sich endlich den umklammernden Händen der Schottin entrissen und den Ausgang gewonnen; er war in der Stallmeisteruniform, deren hellrote Farbe aus dem Dunkel hervorleuchtete; er warf im Laufen den Rock ab und stürmte hinab zum Hafen, dort hoffte er in eine der dunklen Gassen schlüpfen zu können und seinen Verfolgern so zu entgehen.

Der Mexikaner war ein ausgezeichneter Läufer, hatte er doch schon als Schnellläufer sein Brot verdient; nicht zu groß, mager, gewandt wie eine Katze, mit außerordentlichen Lungen und scharfen Augen versehen, rannte er wie rasend, hinter ihm drein zwei Zirkusangestellte Polizeidiener und Publikum; unter diesen war jedoch einer, ein langer Bootsfuhrmann, der vor dem Zirkus gestanden und ihn schon einen Augenblick am Arm gehalten hatte, der ihm fast gleich kam an Ausdauer und Schnelligkeit, und dieser war ihm dicht auf den Fersen. Liberio machte jähe Wendungen, er stellte sich plötzlich einen Moment in den schwarzen Schatten einer Hausthür, eines Hausvorsprungs, eines Kellerhalses; es half nichts, der Bootsmann entdeckte ihn stets und berührte ihn öfters fast im Jagen. Der Angstschweiß trat dem Mexikaner auf die Stirn, er fühlte seine Kräfte erlahmen, aber weiter lief er, stürzte er, alles zu Boden werfend, was ihm in den Weg kam.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Blitzgestreift.

Novelle von **Joseph Kemmerich.**

5.) (Fortsetzung.)

Aber das war nur einen Augenblick; sofort sagte er sich, daß ihm der Abschied über kurz oder lang doch einmal bevorstand, denn es war ein Lieblingswunsch des Majors, Wilkening einmal unter seiner Wirthschaft zu sehen; das war also doch nur eine Frage der Zeit. Und wie klein schien ihm jetzt das Opfer, verglich er es mit dem süßen Lohn, den es einzutauschen galt!

Die Gangart des Pferdes mäßigend, bog er in die Straße ein, in welcher Evas Wohnung lag. Ihre Fenster standen weit offen und zwischen blühenden Topfflanzen hing ein Vogelkäfig mit einem lustigen Stieglitz darin. Der muntere kleine Sänger sträubte sein buntes Gefieder und begrüßte zwitschernd die Frühlingsmorgensonne, die schräg in das Fenster fiel und sein schmuckes, kleines Gefängnis streifte.

Doch der Husar hob sich vergebens in den Bügeln, der ersehnte Blondkopf erschien nicht über den Blumenstöcken. Dagegen hatte der Schall der Pferdehufe auf dem Pflaster andere neugierige Gesichter an die Fenster der nachbarlichen Häuser gelockt, und mancher bewundernde Blick aus hübschen Mädchenaugen folgte dem schmucken Reitersmann durch die stille, vom Verkehr abgelegene Straße. — —

Etwas früher als gewöhnlich ging Wilhelm heute nach der Rittberg'schen Villa hinaus, in der Hoffnung, das Ehepaar anzutreffen. Jedoch wurde ihm der Bescheid, daß die Herrschaften ausgegangen seien, wohl aber bald zurückkehren müßten. Um sich die Zeit zu vertreiben, begab er sich in den Garten, wo die Kinderfrau den kleinen Hans spazieren führte. Er traf sie in unvermeidlicher Begleitung „Balders" just an der Bank unter dem Ahornbaum, die seit dem vorhergehenden Tage eine historische Bedeutung für ihn gewonnen hatte. Aber er hatte heute nicht das gewohnte Interesse für seinen kleinen Neffen und nachdem er eine Zeit lang mit ihm und dem Hunde gespielt hatte, entfernte er sich, um in das Haus zurückzugehen. Es rührte ihn auch heute gar nicht, daß das Kind ihm deshalb ein grelldurchschütterndes Geschrei nachschickte. Wilhelm ging in Fritzis Zimmer und wartete ungeduldig. Zerstreut musterte er die zahllosen kleinen Gegenstände, die in dem hübschen Raum umherstanden und die das Boudoir einer eleganten Frau so heimisch und traulich zu machen pflegen; dann schob er die schwere Portiere zur Seite und trat in den Salon.

Fritzi mußte in den Morgenstunden schon musiziert haben, denn auf dem Flügel standen einige Notenhefte, die Wilhelm mechanisch zu durchblättern begann. — Da entdeckte er auf dem Umschlag eines derselben einige Zeilen von Eva's Hand, flüchtig und undeutlich mit Bleistift geschrieben. Das Heft trug die Aufschrift: „Mir träumte von einem Königskind", und die Worte, die Eva darunter gesetzt hatte, bildeten ein improvisiertes Gedicht und lauteten:

Und bin ich auch kein Königskind,
Mit Scepter und mit Kron',
So bin ich Dir doch treu gesinnt
Du lieber Königssohn.

Auch wandle ich auf Erden hier
Und liege nicht im Grabe,
Doch komm ich oft im Traum zu Dir,
Weil ich so lieb Dich habe . . .

Der Husar preßte die Hand aufs Herz und küßte die Stelle, wo die kleine, weiße Rechte der Geliebten beim Schreiben gelegen haben mußte, mit andächtigem Schauer. Dann riß er vorsichtig das Blatt ab und barg es an seiner Brust.

In diesem Augenblick schlug die elektrische Klingel draußen an und er hörte die Stimme der Schwester auf dem Vorplatz. Gleich darauf erschien Elfriede in der Thüre, „zum Fressen nett", wie Wilhelm im Stillen gestand. Das helle, eng anliegende Winterjaquet saß „einfach tadellos" und das kokette Pelzhütchen mit dem Veilchentupf stand der jungen Frau wirklich ganz reizend.

Wilhelm machte ihr darüber ein Kompliment, was Elfriede mit verständnisinnigem Lächeln hinnahm.

„Du willst mich nur bei guter Laune erhalten, das kenren wir!" sagte sie und drohte ihm mit dem Zeigefinger, „ich seh es Dir ja auf zehn Schritt an der Nasenspitze an, daß Du etwas auf dem Herzen hast! Na — heraus mit der Sprache, wie steht's im Staate Dänemark?"

Wilhelm fühlte sich nun doch ein wenig verlegen, er wußte nicht recht, wie er die Sache am besten einleiten sollte und suchte nach Worten, aber Fritzi fühlte ein menschliches Rühren und sagte gnädig: „Na, erspar' Dir die Beichte, denn — Eva hat sie bereits abgelegt!"

„Eva?"

„Ja. Und nun komm' einmal her!" sie nahm ihn bei den Schultern und drückte ihn auf einen Stuhl nieder. „Weißt Du auch, daß Du ein ganz abscheulicher, hinterlistiger Mensch bist? Nicht? Na, dann laß Dir's hiermit gesagt sein. Aber ein Tausendsassa und ein Glückspilz bist Du darum doch! So — und hier hast Du einen Kuß und meinen reichsten, innigen Glückwunsch dazu!"

Die Geschwister umarmten sich gerührt, als der Baron eintrat, der dritte im Bunde. Auch er war bereits unterrichtet und streckte dem Schwager noch an der Thüre beide Hände entgegen.

Nachdem der erste Sturm sich gelegt hatte, wurde eine wichtige Familienberathung in Scene gesetzt, wobei man sich in Muthmaßungen darüber erging, wie wohl der Major die Angelegenheit aufnehmen würde. Die Ansichten hierüber waren getheilt. Der Baron, der bisher wenig Gelegenheit gehabt hatte, seinen liebenswürdigen Schwiegerpapa besser als oberflächlich kennen zu lernen, hoffte das beste, und Wilhelm selbst, den sein Glücksrausch wohl ein wenig parteiisch machte, sah alles im rosigen Licht. Nur Elfriede sprach in aller Vorsicht, um den Bruder nicht zu erschrecken, ihre Bedenken aus.

„Ich glaube nicht, daß Papa seine Einwilligung dauernd versagen wird", meinte sie, „doch wirst Du Dich wohl auf einen kleinen Kampf gefaßt machen müssen, lieber Helm. Papa ist ja nicht engherzig, aber schließlich kennt er doch Eva nicht, seit sie erwachsen ist. Und daß er denkt, Du würdest eine andere Wahl unter den Töchtern des Landes treffen, das, mein lieber Junge, ist doch so sicher, wie zwei mal zwei vier ist. Eine große Enttäuschung bringst Du ihm auf jeden Fall und daran wird er sich freilich erst gewöhnen müssen; darüber mußt Du Dir keine Illusionen machen."

(Fortsetzung folgt.)

21. Dezember	Sonnen-Aufgang	8 Uhr 11 Minuten.
	Sonnen-Untergang	3 „ 46 „
	Mond-Aufgang	8 „ 49 „
	Mond-Untergang	10 „ 16 „

Tageslänge: 7 Stund. 35 Min., Nachtlänge: 16 Stund. 25 Min.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.